

Ewigkeitssonntag 2016

Es gilt das gesprochene Wort!

©KR Ivo Huber, 2016

Mich faszinieren die großen Leuchter, die inmitten der Kirchen hier in Franken hängen. Eine ganz neue Erfahrung für mich, denn bis zu Anfang diesen Jahres kannte ich diese Tradition noch gar nicht. Normalerweise brennen diese Leuchter nur zu besonderen Festtagen, ich weiß, aber ich habe darum gebeten, dass heute die Lichter brennen.

Ich will Ihnen erklären, warum ich das heute wollte. Mich erinnern diese Leuchter in unseren Kirchen an die großen Radleuchter in ganz alten Kirchen. Ich weiß nicht, ob sie das schon einmal gesehen habe. Es sind große Leuchter, viel größer als die, welche wir haben und sie hängen mitten im Altarraum. Berühmte Beispiele sind die Leuchter aus dem Dom zu Aachen oder Hildesheim. Und in der evangelischen Marktkirche mitten in Hannover, war man so fasziniert von dieser Tradition, dass dort vor einiger Zeit neu so ein Radleuchter installiert wurde. Nun sind diese Leuchter rund und eben größer als die Leuchter hier, sie haben auch viel weniger Kerzen, so dass die Kerzen wie Zinnen im Rund stehen. Diese Leuchter mit meistens zwölf Kerzen symbolisieren das himmlische Jerusalem mit seiner zwölf Türmen oder sie stehen für die zwölf Stämme Israels, aber so genau weiß man das nicht.

Und darum geht es um das himmlische Jerusalem, so wie darüber die Offenbarung des Johannes im 21. Kapitel, dem Predigttext für heute, berichtet. Ich lese:

211 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den

Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! 6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. 7 Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Dein Wort sei meines Fußes Leuchte. Amen.

Ich lese diesen Abschnitt aus der Offenbarung des Johannes, liebe Schwestern und Brüder, immer am Grab. Während meiner Ausbildung meinte mein Mentor, das sei der Text für die frommen Leute, die noch etwas glauben. Er hatte deswegen noch einen anderen Text für die weniger Frommen unter den Verstorbenen in der Hinterhand. Ich weiß nicht, mir bedeutet dieser Abschnitt viel und ich lese ihn immer, ganz gleich, wer zu Grabe getragen wird. Wer bin ich denn auch, dass ich sagen könnte, was Menschen glauben? Darum geht es meines Erachtens auch nicht. Es wäre schlicht vermessen.

Mir geht es bei diesem Abschnitt um zweierlei. Einmal geht es mir um den Menschen, den wir zu Grabe tragen und dann geht es mir natürlich um diejenigen, die trauern, weil ich, liebe Schwestern und Brüder, kaum einen stärkeren Abschnitt in der Heiligen Schrift zum Tod und der Hoffnung, die über ihn hinausweist, kenne.

Die Erde ist offen, der Sarg abgelassen und wir stehen da von Trauer umfungen als ob sich die Erde selbst auftut und

uns mit in den Abgrund zieht und dann heißt es auf einmal: *Ich sehe einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.*

Die Worte kommen wie ein Schock und Verheißung zugleich. Jede und jeder wird zustimmen, dass der erste Himmel und die erste Erde vergangen sind. Wie sollten die Erde und dieser Himmel noch derselbe sein, wenn ein geliebter Mensch nicht mehr ist. Dieser unwiederbringbare Verlust stellt das ganze Leben, unsere Erde und unseren Himmel Kopf, so sehr, dass nichts mehr ist, wie es war. Das Neue hat für uns Hörende noch keinen Verheißungscharakter, es bleibt kalt und nackt, weil Entscheidendes fehlt, kein Mut für einen Neuanfang zu entdecken ist. Und doch ist eine erste Spur gelegt, weil das Meer nicht mehr ist, die Ungewissheit und Bedrohung der Fluten Platz macht für Ruhe und Sicherheit.

Noch in die Zerrissenheit von Verlust und Verheißung von uns Menschen hinein, die wir am Grab stehen, zwischen Erde und Himmel, um Hoffnung bettelnd und nach unten gezogen von der Trauer Gewicht, in dieses schon und noch nicht, lässt der Seher Johannes ein Bild aufleuchten: *Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.*

Das Unfassbare dieser Vision, liebe Schwestern und Brüder, ist nicht die Stadt als solches, sondern das Kommen Gottes selbst. Dann, wenn wir am liebsten davonlaufen würden, uns verkriechen in dem letzten Winkel des Himmels kommt Gott uns entgegen, dann, wenn wir meinen, Gott am fernsten zu

sein, kommt Gott uns ganz nah, nimmt Wohnung unter uns, setzt ein Licht in die Dunkelheit, die uns umfängen hat.

Gottes Mitsein umfängt uns mit einer zärtlichen Geste, er selbst, Gott, wischt uns die Tränen ab, nimmt uns in den Arm, hält uns fest und sagt, der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz. Das genau wollen wir hören, liebe Schwestern und Brüder, ist es doch der Mittelpunkt als unseres Wünschens und Sehns, der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz. Ja, wenn dem doch nur so wäre

In diesem Moment ungläubiger Hoffnung fährt der Seher Johannes fort, *denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!* So ist es in der Tat, liebe Schwestern und Brüder, das Erste ist vergangen. Gott jubelt nicht über das Tatsächliche hinweg. Das was war, bleibt vergangen, die Toten sind gestorben, das Alte muss vergehen, sicher, aber damit ist Gottes Geschichte mit uns noch lange nicht zu Ende, liebe Schwestern und Brüder, dann geht Gottes Geschichte mit uns erst richtig los.

Keine Geschichte, die sich einfach so fortsetzt, sondern etwas ganz Neues. Johannes kann nur sagen, was in dem Neuen im Gegensatz zum Alten nicht mehr vorkommt, kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz und vor allem, Gott ist da, wohnt mitten unter uns und sorgt dafür, dass das nicht nur Hoffnung, sondern Wahrheit wird.

Kein Traum, sondern Glaubensgewissheit für uns jetzt, und deswegen Anstoß, Gottes Plan ernst zu nehmen, dem Schrecken des Todes die Stirn zu bieten, uns nicht klein machen zu lassen, sondern wahrzunehmen, das Neue, das Gott für uns will, ist schon lange da, wir müssen nur die Augen öffnen. Deswegen die Leuchter, das himmlische Jerusalem, so wie die Kerzen brennen, so ist es bereits

mitten unter uns, Gott ist hier, bei uns und lebt schon lange hier auf Erden.

Ganz unmittelbar deutlich ist mir das bei der Beerdigung von Rainer Bayer, letzte Woche in Possenheim geworden. Rainer war behindert gewesen und ein besonderer Mensch. Er liebte es in Gesellschaft mit anderen Menschen zu sein. Es ist ihm immer wieder mit großer Hartnäckigkeit und Phantasie gelungen, Menschen mit ihm zusammen zu bringen. Und das Schöne war, für die Menschen, die sich auf Rainer eingelassen haben, war das keine Last, sondern ein Gewinn, weil Rainer jemand gewesen zu scheint, der die Menschen im Kontakt mit ihm glücklich gemacht hat. Das gilt auch für die vielen Behinderten aus seiner Wohngruppe, die mit auf der Beerdigung von Rainer Bayer dabei waren und denen ihre Trauer deutlich anzumerken war. Eine Frau aus dieser Wohngruppe hat sich in der Kirche direkt neben mich gesetzt, ungewöhnlich und doch schön. Während wir beieinander saßen, hat sie mir gesagt, wie traurig sie ist, dass ihr Freund Rainer nicht mehr da ist und dass Sie jetzt immer beim Nachmittagskaffee, den Rainer so geliebt hat, an ihn denken und dass das so schön ist.

Diese Frau hat das Entscheidende auf den Punkt gebracht und ist der Wahrheit wahrscheinlich viel näher als wir, die wir uns immer so viele Gedanken machen. Sie behält ihren Freund Rainer so wie er ist in der Erinnerung, weil er jetzt nicht mehr da und sie das traurig macht, aber sie lässt die Hoffnung nicht fahren, mehr noch, die Erinnerung ist Kraft für etwas Neues. Das Glück, das mit Rainer da gewesen ist, lebt weiter und ist der Wurzelstück für neues Glück, es ist, wie wenn Gott selbst neben dieser Frau Platz genommen hätte, die Trauer nimmt, die Tränen abwischt, kein Leid mehr ist noch Geschrei.

Und auf einmal, liebe Schwestern und Brüder, ist da ein neues Licht, nein, nicht nur eines, sondern viele, *Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! 6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. 7 Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.*